

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N. 4.

39. Jahrgang.

Sonnabend, den 9. Januar

1892.

Erlaß.

die Anmeldung zur Rekrutierungs-Stammrolle betr.

Die Militärpflichtigen in den Aushebungsbezirken Schwarzenberg und Schneeberg werden hierdurch aufgefordert, sich gemäß § 25 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 innerhalb der Zeit

vom 15. Januar bis zum 1. Februar 1892

zur Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammrolle anzumelden.

Die Anmeldung hat bei der Ortsbehörde desjenigen Ortes zu erfolgen, an welchem der Militärpflichtige seinen dauernden Aufenthalt hat.

Als dauernder Aufenthalt ist anzusehen:

- für militärpflichtige Dienstboten, Haus- und Wirtschaftswesen, Handlungsdienere, Handwerksgehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter und andere in einem ähnlichen Verhältnisse stehende Militärpflichtige der Ort, an welchem sie in der Lehre, im Dienst oder in Arbeit stehen,
- für militärpflichtige Studierende, Schüler und Zöglinge sonstiger Lehranstalten der Ort, an welchem sich die Lehranstalt befindet, der die Genannten angehören, sofern dieselben auch in diesem Orte wohnen.

Hat der Militärpflichtige keinen dauernden Aufenthalt, so meldet er sich bei der Ortsbehörde seines Wohnortes.

Bei der Anmeldung ist von den im Jahre 1872 geborenen Militärpflichtigen, wenn deren Anmeldung nicht im Geburtsorte selbst erfolgt, das Geburtszeugniß, von allen Militärpflichtigen aus den früheren Altersklassen aber der Loosungsschein vorzulegen.

Sind Militärpflichtige von dem Orte, an welchem sie sich zur Stammrolle anzumelden haben, zeitig abwesend, so hat die Anmeldung durch die betreffenden Eltern, Vormünder, Lehr- und Brod- oder Fabrikherren innerhalb des bemerkten Zeitraumes zu erfolgen.

Militärpflichtige, welche die vorgeschriebene Anmeldung zur Rekrutierungs-Stammrolle unterlassen, werden mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Schwarzenberg, am 24. Dezember 1891.

Der Civilvorsitzende der Erlaß-Commission in den Aushebungsbezirken Schwarzenberg und Schneeberg.

Fhr. v. Wirsing.

St.

Konkursverfahren.

Im Konkursverfahren über das Vermögen des Schankwirths und Fleischers **Franz Paul Hendel** z. Zt. unbekanntem Aufenthalts, vormals in Oberstüßengrün, ist zur Beschlußfassung der Gläubiger wegen freihändigen Verkaufs des zur Konkursmasse gehörigen Grundstücks Termin auf

den 20. Januar 1892,

Nachmittags 3 Uhr,

von dem königlichen Amtsgericht hier selbst bestimmt.

Eibenstock, den 7. Januar 1892.

Der Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.
Grubler.

Montag, den 11. Januar 1892,

Vormittags 11 Uhr,

sollen im hiesigen Amtsgerichtsgebäude ein Klavier, ein Sopha und ein Regulator gegen Baarzahlung versteigert werden.

Eibenstock, am 8. Januar 1892.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.
Liebmann.

Bekanntmachung.

Die Hundesteuer in Eibenstock beträgt im Jahre 1892 wie seither 10 Mark,

wobon nur die Kettenhunde in den in § 2, Abs. 3 des Hundesteuer-Regulativs vom 15. Juni 1885 besonders aufgeführten Gehöften u. s. w. ausgenommen sind, für die eine Steuer von 6 Mark zu entrichten ist.

Die Hundesteuer ist bis zum 31. Januar 1892 gegen Entnahme der Hundesteuermarken von den Hundebesitzern in der Stadtkasse im Voraus zu entrichten. Auch werden die Hundebesitzer in Gemäßheit von § 3 des Gesetzes vom 18. August 1868, die allgemeine Einführung einer Hundesteuer betreffend,

hiermit aufgefordert, über die in ihrem Besitze befindlichen steuerpflichtigen Hunde bis zum 10. Januar 1892 schriftliche Anzeige anher zu erstatten.

Die Hinterziehung der Steuer wird mit dem dreifachen Betrage der hinterzogenen Steuer bestraft.

Hierbei ist noch auf folgende Bestimmungen aufmerksam zu machen: Junge Hunde, welche zur Zeit der im Monat Februar und Monat Juli jeden Jahres stattfindenden Revision noch gesaugt werden, bleiben für das laufende Halbjahr von der Steuer befreit; in Eibenstock nur vorübergehend, aber mindestens einen Monat sich aufhaltende Hundebesitzer, deren Hunde nicht bereits an einem anderen Ort versteuert sind, haben für je einen Hund drei Mark Steuer zu entrichten; für im Laufe des Jahres angeschaffte, noch nicht versteuerte Hunde ist binnen 14 Tagen, von erfolgter Anschaffung an gerechnet, die volle bez. sofern die Anschaffung erst im 2. Halbjahre erfolgt, die halbe Jahressteuer zu entrichten; dasselbe gilt rücksichtlich solcher bereits versteuerten Hunde, welche ohne Steuermarken in den Besitz eines anderen Herrn übergeben; für einen steuerpflichtigen Hund ist der durch den höheren Steuerfuß hier selbst hervorgerufene Differenzbetrag noch nachzutragen; im Falle des unverschuldeten Verlustes der Steuermarken wird dem Verlustträger gegen Erlegung von 1,50 M. eine neue Hundesteuermarken ausgetauscht.

Es wird endlich unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 23. Novbr. 1882 darauf aufmerksam gemacht, daß die Hunde außerhalb der Häuser, Gehöfte und sonstigen geschlossenen Localitäten stets das mit der für das laufende Jahr gültigen Hundesteuermarken versehene Halsband tragen müssen, die Besitzer ohne Halsband mit Steuermarken betroffener Hunde aber in Gemäßheit gesetzlicher Bestimmung, insoweit keine Steuerhinterziehung vorliegt, mit 3 Mark zu bestrafen sind.

Eibenstock, am 28. Dezember 1891.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Bg.

Bekanntmachung.

die Anmeldung der Militärpflichtigen zur Rekrutierungsstammrolle betreffend.

In Gemäßheit gesetzlicher Vorschriften und unter Hinweis auf den Erlaß des Civilvorsitzenden der Erlaß-Commission in den Aushebungsbezirken Schwarzenberg und Schneeberg, Herrn Amtshauptmann Freiherrn v. Wirsing in Schwarzenberg, vom 24. Dezember 1891, abgedruckt in Nr. 301 des Erzgebirgischen Volksfreundes und Nr. 153 des hiesigen Amts- und Anzeigebblattes vom vorigen Jahre werden die hier dauernd aufhältlichen Militärpflichtigen,

a. welche im Jahre 1872 geboren, sowie

b. welche in den Vorjahren zurückgestellt worden sind,

hiermit aufgefordert, sich innerhalb der Zeit

vom 15. Januar bis zum 1. Februar dieses Jahres

in der hiesigen Rathsexpedition zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden.

Derselben Verpflichtung unterliegen diejenigen, die hier zwar keinen dauernden Aufenthalt haben, aber deren Wohnort und bez. Gerichtsstand sich hier befindet.

Die Militärpflichtigen aus den früheren Jahrgängen haben ihren Loosungsschein, die im Jahre 1872 anderwärts geborenen Militärpflichtigen das Geburtszeugniß mit zur Stelle zu bringen.

Sind Militärpflichtige, welche sich hier zur Stammrolle anzumelden haben, zeitweilig von hier abwesend, (auf der Reise begriffene Handlungsdiener, auf der See befindliche Seeleute u. s. w.) so hat die Anmeldung durch die betreffenden Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren zu erfolgen.

Diejenigen, welche die vorgeschriebene Anmeldung zur Stammrolle unterlassen, werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Eibenstock, den 4. Januar 1892.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Hans.

Bekanntmachung.

Der unterzeichnete Stadtrath braucht im Jahre 1892 12 Fässer Petroleum zu Beleuchtungszwecken. Dasselbe ist je nach Bedarf, regelmäßig aber mit 2 Faß, zu liefern. Die Fässer sind zurückzunehmen.

Angebote sind bis spätestens zum 11. dieses Monats anher einzureichen.

Eibenstock, den 8. Januar 1892.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Bg.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Eigenartige Anspielungen brachten dieser Tage die „Mecklenb. Nachr.“, indem sie von einer „Aktion gegen die mecklenburgische Militärkonvention“ sprachen. Eine solche habe

General v. Leszczyński mit größter Offenherzigkeit vor vielen Zeugen proklamirt und durchgeführt. Obgenanntes Blatt, das Beziehungen zu der mecklenburgischen Regierung haben soll, hatte in einer Sylvesterbetrachtung die Frage aufgeworfen, ob der innere Friede in dem vor zwanzig Jahren geeinten Deutschland an Kraft gewonnen habe oder nicht, und dahin beantwortet,

daß „das Verhältniß der Bundesstaaten unter einander sich leider entschieden verschlechtert“ habe. Nach einem Hinweis auf Bayern hieß es:

„Bedauerlich ist es, wenn Preußen auch da sich Feinde macht, wo es Freunde haben könnte, wenn es auch anderen Bundesstaaten gegenüber eine Politik verfolgt, welche die wohlbedenkenden Männer aller

Parteien mit Nothwendigkeit gegen sich aufbringt, um nicht zu sagen, empört. Fürst Bismarck hat, solange das neue Reich besteht, stets das Seinige gethan, um den inneren Frieden zu wahren und nicht künstlich da Unwillen zu wecken, wo ursprünglich die Freude am Reich vorhanden war. Man geht jetzt andere Wege. Es wird nach Bedarf die Rücksicht durch Rücksichtslosigkeit, das Recht durch die Macht des Stärkeren ersetzt, auch wohl gelegentlich die Autorität der angestammten Fürsten misachtet u. untergraben."

In ihrer Nummer vom 3. d. M. theilen die „Mecklenb. Nachr.“ mit, daß verschiedene von Preußen nach Mecklenburg kommandirte Offiziere wegen jenes Artikels die Zeitung abbestellt hätten. Die Redaktion verwahrt sich zunächst dagegen, irgendwie partikuläristische Tendenzen zu verfolgen, oder gar die Loyalität gegen den Kaiser verletzt zu haben, sagt aber dann:

„Um alle diese Dinge handelt es sich hier schlechterdings nicht, sondern lediglich um die Frage, ob die ganze Aktion gegen die mecklenburgische Militärkonvention, die General von Leszczyński mit größter Offenherzigkeit vor vielen Zeugen seinerzeit proklamirt hat, und deren verschiedene Phasen wir alle miterlebt haben — ob diese Aktion mit allen ihren verschiedenen Maßregeln und mit ihrem endlichen Abschluß in Dömitz dem Verhältnis entspricht, welches unter verbündeten Staaten herrschen sollte. Es ist eine Thatsache, welche gar keiner Ablehnung begegnen kann, daß eine Meinungsverschiedenheit über die Auslegung der Militärkonvention von preussischer Seite durch Appell an physische Machtmittel zu eigenen Gunsten entschieden worden ist. Welche Auslegung der Konvention die richtige ist, kommt dabei garnicht in Betracht — 20 Jahre lang hat übrigens die mecklenburgische für die richtige gegolten. Sondern darum handelt es sich, ob im deutschen Reich Differenzen unter Bundesstaaten durch den Bundesrath oder durch die Gewalt der Waffen entschieden werden. Und wer will es uns inonarchisch gesonnenen Mecklenburgern verzeihen, wenn wir die Kränkung unseres theueren Landesherren als eigene Kränkung mitfühlen?“

Es scheint sich hier um die Aufhebung des mecklenburgischen Militär-Departements zu handeln.

Zur Aufklärung über die Vorgänge in Mecklenburg geht dem „Hamb. Kor.“ aus Schwerin folgende Mittheilung zu: Es handelt sich um Zwistigkeiten zwischen unserem Militärdepartement einerseits und der preussischen Militärbehörde andererseits. Mecklenburg hat selbstverständlich nicht mehr sein eigenes Kontingent, doch hat sich noch ein spezial mecklenburgisches Militärdepartement erhalten, dem die Kommandanten in Rostock, Schwerin und Dömitz, die militärische Gerichtsbarkeit, das Invalidenthemen, die Versorgung der Militär-Anwärter in Zivilstellungen und einige andere derartige Geschäfte zur Verwaltung übergeben sind. An den Sigen der Kommandanturen und zwar in Schwerin und Dömitz sind die erwähnten Zwistigkeiten nun zunächst zum Ausbruch gekommen. In Schwerin wurde an einer Kaserne vom Wachtposten zum Geburtstag der Kaiserin die Flagge aufgezogen, die Kommandantur ließ die Fahne entfernen, da nicht, wie dies sonst üblich gewesen, die Genehmigung der Kommandantur zum Aufziehen der Flagge eingeholt wurde. Wie wir hören, ist in Folge dessen höheren Orts von Preußen aus die Kommandantur angewiesen worden, sich in Zukunft jeder Einwirkung auf die Wachtposten zu enthalten. — In Dömitz war auf Veranlassung der Kommandantur eine Verhaftung eines Militärs vorgenommen, von welcher der Befehlshaber des in Dömitz befindlichen Wachtkommandos der Ansicht war, sie liege nicht innerhalb der Befugnisse der Kommandantur. Das Militär-Departement entschied im Sinne der Kommandantur, vom preussischen Kriegsministerium kam jedoch an den Befehlshaber des Wachtkommandos die telegraphische Weisung, den Verhafteten zu befreien. Selbstverständlich ließ man es darauf nicht ankommen, doch traten innerhalb des Departements Personalveränderungen ein. Thatsächlich hat der Chef des Militär-Departements, der General von Brandenstein seine Entlassung gegeben, an seine Stelle ist der frühere preussische Oberstlieutenant von Malkan getreten, und es ist in Folge dessen das bisherige Mitglied des Departements, Oberst v. Schütz, gleichfalls veranlaßt worden, seine Entlassung zu geben.

Amerika. Als charakteristisch berichtet der „Figaro“, daß während im Jahre 1890 sich 4673 Deutsche in den Ver. Staaten als amerikanische Bürger naturalisiren ließen, dieses im gleichen Zeitraume von 140 Franzosen geschah.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eisenstod, 7. Jan. Dem Schuhmachermeister Christian Ferdinand Pagert u. seiner Ehefrau Caroline Wilhelmine geb. Fiedler hier ist aus Anlaß ihres 50jährigen Ehejubiläums am 21. Novbr. 1891 von Sr. Maj. dem König ein Allerhöchstes Gnadengeschenk huldvollst bewilligt und heute an Rathsstelle eingehändigt worden. Dem Jubelpaare wurde durch diese Ehrengabe eine große Freude bereitet.

Möge ihnen Beiden noch ein recht langer Lebensabend beschieden sein.

Dresden, 7. Jan. Nachdem das Befinden Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Georg sich erfreulicherweise in hohem Grade gebessert hat, werden vorläufig keine Bulletins mehr ausgegeben. Nur bei wesentlichen Veränderungen wird dies geschehen.

Leipzig. Am Dienstag Abend sprach in einer in der hiesigen Tonhalle abgehaltenen großen öffentlichen Versammlung Dr. Paul Förster aus Berlin über das Thema: „Deutsche Rechtsgrundsätze und die Verjudung des Staats.“ Nach Schluß des mit großem Beifalle aufgenommenen Vortrages fand folgende Resolution einstimmige Annahme: „Die Versammlung erklärt es auf Grund der Ausführungen des Referenten für eine Hauptaufgabe der Staatskunst, die Gesetze in Uebereinstimmung mit der deutschen Rechtsauffassung zu bringen; insbesondere ruft sie alle Vaterlandsfreunde auf, aufmerksam darüber zu wachen, daß das neue bürgerliche Gesetzbuch diesen Anforderungen in vollem Maße entspricht.“

Der Verein der Creditreform in Leipzig hat folgenden Antrag zur Begutachtung und eventuellen Annahme an die Handelskammern gegeben: „In jeder Gerichtsschreiberei bei den Amtsgerichten wird ein Verzeichniß gehalten, daß die Namen der Manifestanten, den Tag der Leistung des Eides, die Sache, in welcher und die Schuldsomme, wegen der er geleistet wurde, enthält. Von diesem Verzeichniß, dessen Einsicht Jedem freisteht, der ein Interesse hat, sind auf Ersuchen auch Abschriften an die Handels- und Gewerbekammern, Auskunftsburas und sonstige kaufmännische Vereinigungen abzugeben. — Das Gericht hat auch in solchen Fällen eine dem § 68 der Konkursordnung entsprechende Veröffentlichung eintreten zu lassen, wo keine zur Eröffnung des Konkursverfahrens ausreichende Masse vorhanden ist.“ Die Nürnberger Handelskammer hat diesem Antrage bereits ihre Zustimmung gegeben. Die Zustimmung anderer Kammern steht in Aussicht und so dürfte zu hoffen sein, daß in absehbarer Zeit in dieser leidigen Angelegenheit Wandel geschaffen werde und Besserung eintrete. Bis jetzt war es möglich, daß eine Person vier-, fünfmal den Offenbarungseid schwören konnte.

Mylau, 7. Januar. Der hiesige „Deutsche Kriegerverein“ hatte kurz vor Weihnachten seinem Ehrenmitgliede, Sr. Durchlaucht dem Fürsten Bismarck, ein kunstvoll gearbeitetes Album mit Widmungsblatt und 22 photographischen Ansichten von Mylau und der näheren Umgebung überreichen lassen. Darauf ist jetzt von Sr. Durchlaucht an den Vorsteher des Deutschen Kriegervereins, Herrn Stadtrath Hopf, folgendes Antwortschreiben gerichtet worden: „Friedrichstraße, den 21. Dezember 1891. Durch die Verleihung der Mitgliedschaft Ihres Vereins und durch die Uebersendung der so kunstvoll und reich ausgestatteten Urkunde haben Sie mir eine besondere Weihnachtsfreude bereitet. Das Album und die Bilder des Vereins und Ihrer Stadt habe ich mit Vergnügen gesehen und werde ich Ihre ehrenvolle Anerkennung meiner Sammlung von Denkwürdigkeiten zu Schönen einverleiben. Wenn Sie Ihre Absicht ausführen, mich mit Ihrem Besuche zu beehren, so werde ich mich freuen, die Herren Kameraden hier herzlich zu begrüßen. von Bismarck.“

Am Hohen-Neujahrsmorgen brannte in Zwönitz der Gasthof zum „Feldschlößchen“, der sogenannte Wind, total nieder.

Welch' namenloser Jammer über eine Familie durch eine sogenannte Wahrsagerin oder Kartenschlägerin, selbst wenn sich die betroffenen Personen nur im Scherz von solchen Menschen die Zukunft enthüllen lassen wollen, gebracht werden kann, beweist ein erneuter, in einem Dorfe im Erzgebirge vorgekommener Fall. Kam da im vergangenen Sommer eine schon wegen der Ausübung des verbotenen Kartenschlagens verhaftet gewesene, zur Zeit in Ehemann wohnhafte Frauensperson zu Besuch dahin, lehrte bei einer sehr geachteten Familie ein und weisagte der sich ihr im Scherz anvertrauenden Hausfrau aus ihren mitgebrachten Karten, daß Jemand im Hause sei, der ihr Unglück brächte, — und nennt auch diese Person. Man lachte natürlich darüber. Da aber nach Wochen der Ehemann erkrankte und erspartes Geld deshalb angegriffen werden mußte, verfiel die Hausfrau in Sinnen und wich oft jener genannten Person, einer fleißigen ordnungsliebenden Frau und Mutter zahlreicher Kinder, die durch ihr freundliches Wesen überall geliebt und geehrt wird und sich solches Verhalten nicht zu erklären wußte, schen aus, verfiel dann am heiligen Abend in lautes, krampfhaftes Weinen — und spricht seitdem oft wirt. Statt der erwünschten Weihnachtsfreude war nun das Elend in die Familie eingelehrt. Und wer ist Schuld an diesem unsagbaren Jammer?! — Eine sogenannte Wahrsagerin.

Im Erzgebirge bestehen 21 Klöppelschulen, in denen von 24 Lehrkräften etwa 900 Kinder von 9—14 Jahren im Klöppeln von Spitzen unterrichtet werden. Die Spitzen, welche man in diesen Anstalten herstellt, werden von 11 Verlegern verkauft. Es werden Spitzen aus Leinwand, Seiden- und Wollengarn in den verschiedensten Mustern und Breiten erzeugt, so z. B. starckleine und Torchau-

schwarzleiene Schnuren-, seidene Guipure- und Trianer Spitzen, ferner Torchau- und Guipure-Taschentücher, Kissen-Einsätze, Schleier, Barben, Häubchen etc. Im Jahre 1890 hatten die Kinder 19,722 Mark verdient, durchschnittlich also ca. 22 Mk. jedes Kind. Die Gemeinden gewährten eine Beihilfe von 1925 Mk., während der Staat 12,380 Mk. bezahlte. Dadurch allein wurde der Fortbestand der Klöppelschulen ermöglicht.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

9. Januar. (Nachdruck verboten.) Vor 100 Jahren, am 9. Januar 1792, schloß Rußland mit der Türkei nach einem der üblichen Kriege, mit denen dieses Reich das letztere in gewissen Zeiträumen zu überziehen pflegt, wieder einmal Frieden. Es ist dies der Friede zu Jassy, der natürlich die Türkei wieder ein Stück ihres großen Besitzes kostete, nämlich den ganzen Landstrich zwischen Dnjepter und Bug und die Festung Tschakow. Der Dnjepter bildete fortan die Grenzlinie zwischen Türkei und Rußland. Dieser Krieg und der Friede fiel in die Regierung der berühmten und verachteten Kaiserin Katharina II. Dieser und ihrem getreuen und gewissenlosen Münstling Potemkin kam es auf Menschenopfer nicht an und so sind denn für diesen Krieg und die Landerverwüstung ungezählte Tausende, sogar Hunderttausende geopfert worden. Und das Alles nicht etwa in einem nothwendigen Kriege, der um eine Idee oder um eine neue Staatsordnung oder als Abwehr eines Angriffes ausgekämpft werden mußte, sondern lediglich zum größeren Ruhme der übermüthigen Kaiserin. Was damals möglich war, ist übrigens auch heute noch im „heiligen Rußland“ möglich.

10. Januar. In unserer Zeit des gesteigerten Verkehrs wird die Frage der Eisenbahntarife pro und contra vielfach erörtert und wie zu allen Zeiten, in denen eine große Erfindung, eine große Reform in's Leben treten sollte, nehmen die sogenannten maßgeblichen Kreise auch der neuesten Forderung der Verkehrsleistung gegenüber eine ablehnende Stellung ein. Nun könnte man ja mit Dutzenden und Hunderten von Beispielen aufwarten, in denen vom grauen Alterthum bis in die Neuzeit hinein es fast regelmäßig die Fachkreise waren, die sich den besten Reformen entgegenstellten, allein es genügt wohl ein klares und gleichsam ein zu den Eisenbahnen ein Seitenstück bildendes Beispiel. Das ist die am 10. Januar 1840 in England erfolgte Einführung des Penny-Portos; d. h. es wurde, in Kürze gesagt, das Durchschnittsporto von 7¹/₂ auf 1 Penny bis zum Gewichte von etwa 15 Gramm herabgesetzt. Wer war der kluge Reformator? Ein Mann, der Lehrer, Schreiber, Expedient einer Versicherungsgesellschaft war, Howland Hill. Bereits 1827 machte er seine Vorschläge, die der Fachverband natürlich als „undurchführbar“ zurückwies und erst 13 Jahre später drang er durch, früher als das anderweitig möglich gewesen wäre, im praktischen England. Das „Undurchführbare“ ist uns Allen, wo es eine „Post“ giebt, etwas so Selbstverständliches geworden, daß wir gar nicht mehr daran denken, daß es einmal anders gewesen. Und Howland Hill hat man Denkmäler gesetzt und hoch geehrt, obwohl er kein Fachmann war.

Bermischte Nachrichten.

Marggrabowa. Dem „Gesell.“ wird von hier erzählt. Unsere Grenzbewohner, die durch die Lebensverhältnisse gezwungen sind, mit den russischen Grenzsoldaten recht oft in nähere Berührung zu treten, haben es jetzt im Verkehr viel schwerer als vordem. Während früher jeder russische Grenzsoldat der polnischen Sprache mächtig war, findet man jetzt, da die Soldaten aus dem Innern von Rußland nach der Grenze verlegt worden sind, und umgekehrt die polnischen Soldaten nach dem inneren Rußland, unter tausend Mann kaum einen, der polnisch sprechen kann. Darum verständigt man sich nunmehr meistens nur durch Zeichen und spielt hierbei der Branntwein (wotka) und Tabak (tobaka) eine größere Rolle, denn je vorher, doch müssen zum größten Leidwesen unserer Grenzbewohner die Portionen jetzt noch größer ausfallen, was schon manchem öfters zu stark in denbeutel riß. Ein Schlawkopf kam nun auf einen höchst findigen Einfall: Aus denaturirtem Spiritus bereitete er einen Schnaps, um denselben den Grenzsoldaten zu schenken. Diesen tief aus dem Innern Rußlands gekommenen Söhnen, die an scharfe Getränke von Jugend auf gewöhnt sind, mundete dieser Trunk ganz vortreflich, einer nur, sich dabei vor Behagen die Kehle reibend, soll bemerkt haben: „Der Schnaps schmeckt sehr gut, nur ein Bißchen stark nach „Waldmeister!“

Einen eigenartigen, leider sehr bezeichnenden „Zug des Todes aus dem Jahre 1891,“ hat sich die „Berl. Hg.“ zusammengestellt. Derselbe lautet: 1) Schöndel, Kommerzienrath in Berlin, Selbstmord. Grund: Unterschlagung. 2) Wolff, Kommerzienrath in Berlin, verhaftet. Grund: Unterschlagung. 3) Felix Sommerfeld, Hofbankier in Berlin, erschossen. Grund: Unterschlagung. 4) Siegfried Sommerfeld, Hofbankier in Berlin, erschossen. Grund: Unterschlagung. 5) J. Leipziger, Bankier in Berlin, verhaftet. Grund: Unterschlagung. 6) Er. Maack, Bankier in Charlottenburg, verhaftet. Grund: Unterschlagung. 7) Dittmar, Bankier in Berlin, verhaftet. Grund: Unterschlagung. 8) Friedrich Abrahamson, Bankier in Berlin, verhaftet. Grund: Wucher. 9) Löwy, Bankier in Berlin, verhaftet. Grund: Unterschlagung. 10) Paarmann, Fabrikant in Berlin, erschossen. Grund: „Schlechte Geschäfte.“ 11) Cohn, Fabrikant in Berlin, erschossen. Grund: Schlechte „Geschäfte.“ 12) Heinrich Herbrecht, Bankier in Unna, verhaftet. Grund: Wechselfälschung. 13) Hertrich, „Buchhalter“ in Unna, erschossen. Grund: Wechselfälschung. 14) Emil Mayer, Bankier in Hildesheim, erschossen. Grund: „Falsche Spekulation.“ 15) Sordmeyer, Bankier in Stade, verhaftet. Grund: Wechselfälschung. 16) Michael, Bankier in Stade,

verbo
verbo
Bank
ung.
haste
thal,
Wint
dem
Jahr
Bade
Leich
Stein
unger
ches
des
woh
Feier
haine
fand
Inne
nach
wurde
beweg
Dorf
auf d
gewo
Sie i
Lehr
gesch
nicht
Herr
thun
eine
Städ
löhne
(Geva
befrie
würkl
Gesell
der v
Vor s
niedri
lag d
nächst
Ande
jense
sich d
der a
„Sach
U
23
4—
ohn
mel
2—
cess
zer
Sch
Br
gar
beit
Sti
das
son
gef
für
fent
G
in ver
oder o
(Stube
frühja
Dfferte
sub „
dieser
Ein
allen
Brust
schen
50, 30

und Tri-
-Taschen-
-Küchen z.
-Markt ver-
-des Kind-
-von 1925
-hite. Da-
-ppelschulen

Zeit.
- (verboten)
- Hof Aufstand
- mit denen
- u überziehen
- Friede zu
- des großen
- den Dnjester
- ster bildete
- nd. Dieser
- ihmten und
- ihrem gem
- es auf
- Krieg und
- vertausende
- einem noth-
- Staats-
- pft werden
- vermüthigen
- auch heute

... wird die
- vielfach er-
- Erfindung,
- n die fogen-
- Forderung
- die Stellung
- überden von
- erthum bis
- eise waren,
- es genügt
- dahn ein
- 10. Januar
- y-Bortos;
- sporto von
- 15 Gramm
- Ein Mann,
- agesellschaft
- Vorschläge,
- er" zurück-
- her als das
- in England.
- Post" giebt,
- gar nicht
- esen. Und
- ch geehrt.

... wird von
- durch die
- ißfischen
- hrung zu
- rner als
- enzsolbat
- man jetzt,
- and nach
- lehrt die
- nd, unter
- hen kann.
- ens nur
- rnantwein
- re Rolle,
- Reidwesen
- ch größer
- k in den
- en höchst
- us berei-
- zsoldaten
- Rußlands
- nke von
- unt ganz
- agen die
- Schnaps
- Wald-

... bezeich-
- 91," hat
- Derfelbe
- Berlin,
-) Wolff,
- and: Un-
- anker in
- 4) Sieg-
- rshoffen.
- anker in
- 6) Er.
- Grund:
- rlin, ver-
- ches Abw-
- : Bucher.
- and: Un-
- a Berlin,
- 1) Sohn,
- Schlechte
- anker in
- ng. 13)
- Grund:
- r in Hil-
- ulation."
- Grund:
- a Stabe,

verhaftet. 17) A. Goldschmidt, Fabrikant in Hannover, verhaftet. Grund: Schlechte „Geschäfte.“ 18) Fischer, Bankier in Meissen, verhaftet. Grund: Unterschlagung. 19) A. Herbst, Fabrikant in Dzialystock, verhaftet. Grund: Schlechte „Geschäfte.“ 20) Blumenthal, Bankier in Bayreuth, verhaftet. Grund: ? 21) Winkelmann, Ex-Bankdirektor in Leipzig, stellt sich dem Gericht. Grund: Vertrachte Bank.

— Ein seltener Fund. Im Juli vorigen Jahres verlor ein Ronneburger Einwohner beim Baden in dem zur Steinmühle gehörigen Raigheimer Teich einen werthvollen goldenen Ring mit dunklem Stein. Alle sofort und später angestellten Nachsuchungen nach dem Ring in dem tiefen Badewasser des Teiches blieben erfolglos, und so mußte sich der Besitzer des Ringes, welcher letzterer ein theures Andenken war, wohl oder übel in den Verlust fügen. Als zum ersten Feiertag die Gattin des Verlierers einen dem Raigheimer Teich entstammenden Karpfen ausschaltete, fand sich zu ihrem und ihres Mannes Erstaunen im Innern des Fisches ein stark oxydirter Ring, der, nach erfolgter Reinigung, als der verlorene erkannt wurde.

— Drahtische Rechtsbelehrung. In dem bewegten Jahre 1848 hatten die Tagelöhner des Dorfes L. in der Priegnitz ihre begehrlichen Blicke auf die prachtvollen Wiesen des dortigen Rittergutes geworfen und beschloffen, dieselben unter sich zu theilen. Sie kamen daher eines Morgens im Haufen zu dem Lehrer des Ortes und drängten ihn, das Theilungsgeschäft zu besorgen. Sie selber seien auf so etwas nicht recht gewigt. „Nun wohl!“ sprach der alte Herr nach längerem Besinnen. „Ja, ich will es thun. Ich will mitkommen.“ Sprach's, holte eine Bohnenstange und zerschnitt dieselbe in zwei Stäbe von sechs und drei Fuß Länge. Die Tagelöhner sahen dem Beginnen flüsternd zu. „Barrer (Bevatter) hei deit!“ raunte der eine dem andern beifriedigt zu. — „Ja, hei deit“, Barrer, hei deit“ wirklich!“ antwortete der andere leise. — Die ganze Gesellschaft ging alsdann zum Dorfe hinaus, voran der Lehrer mit den beiden Stäben in der Hand. Vor dem Dorfe lag der Friedhof, umgeben von einer niedrigen Mauer aus rohen Feldsteinen. Zum Theil lag dieselbe in Trümmern. Der Lehrer wählte die nächste schadhafte Stelle und stieg hinüber. Die Anderen folgten ihm. Da die Wiesen des Rittergutes jenseits des Friedhofes lagen, so meinten sie, er wolle sich den Weg abkürzen. Wie erstaunten sie aber, als der alte Herr auf dem Friedhofe zu messen anhub. „Sechs Fuß lang — drei Fuß breit! Eins!“ „Sechs

Fuß lang — drei Fuß breit! Zwei!“ So maß und zählte er eine Grabstelle nach der anderen ab. — „Barrer, was is dit?“ sagte der eine der verwunderten Tagelöhner. „Ja, dat segg man mal, wat das wesen deit!“ sagte der andere. Bald jedoch sollten ihre Zweifel gelöst werden. Der Lehrer hielt plötzlich in seiner Beschäftigung inne, richtete sich auf und sagte ernst und würdig zu den Leuten: „Hier mess ich einem Jedem von Euch ab, was ihm von Gott und Rechts wegen zukommt: Sechs Fuß lang und drei Fuß breit! Das gehört Euch und kann Euch kein Mensch und kein Deubel nehmen. Die Wiesen aber da drüben gehören von Gott und Rechts wegen dem Herrn von L. und kein Mensch und kein Deubel kann sie ihm nehmen!“ Damit wandte er sich ab von den erstaunten und betroffenen Leuten und ging heim. — Die gewichtigen Worte des alten wackeren Lehrers, sowie die ernste Umgebung hatten das Rechtsgefühl der Leute geweckt. Betreten schauten sie dem Davongehenden nach, bis ein ergrauter Tagelöhner anhub: „Ja, dat is denn ek wohl so! Na, Lüd, denn kommt man ek nah Hus!“ — „Ja, denn helpt dat nich!“ sagten Andere, und alle gingen friedlich davon. —

Brant-Seidenstoffe schwarz, weiß, crème u. von 65 Pfg. bis Mt. 22.85 — glatte und Damaste u. (ca. 300 versch. Qual. und Dispos.) versendet roben- und stückweise porto- u. zollfrei das Fabrik-Depôt **G. Henneberg** (K. u. K. Hofliefer.) Zürich. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Wie beseitigt man auf rasche Weise den lästigen Schnupfen, quälenden Husten, Verschleimung u.? Nur durch Anwendung der Apotheker B. Böhlerschen Katarripillen. Dieselben beseitigen in überraschend kurzer Zeit, oft schon in wenigen Stunden die Ursache der Katarrie: die Entzündung der Schleimhaut und damit das Leiden selbst. Man achte darauf, daß jede Dose (erhältlich à Mt. 1 in den meisten Apotheken) mit einem Band verschlossen ist, welches den Namen des kontrollirenden Arztes Dr. med. Wittlinger trägt. Zu haben in Eibensstock bei Apotheker Fischer.

Kanarienvogel, Amsel, Drossel, Fink und Star und die ganze Vogelfauna singt am Besten, lebt am längsten bei Fütterung mit Böhler'schem Vogelfutter. Anleitung, wie man seine Stubenvögel pflegen und füttern soll, erhält man in der hiesigen Niederlage bei Hrn. Rfm. Hermann Böhlend, Bergstraße, umsonst.

Den größten Erfolg hatte Apotheker Richard Brandt in Schaffhausen im Monat Juli und August 1891 zu verzeichnen, während welcher Zeit ihm 400 Anerkennungs-schreiben über den Gebrauch seiner ächten Schweizerpillen, welche sämtlich amtlich beglaubigt, zugegangen sind. Alle diejenigen, welche gezwungen sind, wegen Verstopfung, schlechter Verdauung, Magen-, Leber- und Gallenleiden etwas zu thun,

solten diese Briefe lesen und sich überzeugen, daß die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen (erhältlich à Schachtel Mt. 1.— in den Apotheken) von keinem anderen Mittel übertrouffen werden. Man achte genau auf das weiße Kreuz in rothem Grunde.

Standesamtliche Nachrichten von Eibensstock vom 30. Dezbr. 1891 bis mit 5. Jan. 1892.

Geboren: 345) Dem Maschinensticker Karl Emil Unger hier 1 S. 346) Dem Droguist Ernst Hermann Lohmann hier 1 S. 347) Dem Schuhmacher Hermann Albrecht Seidel hier 1 S. 1892. 1) Dem Holzschleifereiarbeiter Clemens Albin Fischer hier 1 Z. 2) Dem Bäcker August Friedrich Beckmann hier 1 S. 3) Dem Maler Ernst Heinrich Armann hier 1 Z. 4) Dem Amtsgerichtsassessor Edwin Theodor Borzig hier 1 Z. **Aufgehoben:** 1) Der Hausmann Julius Vogel hier mit der Johanna Wilhelmine Unger hier. **Geschließungen:** 1) Der Hausmann Richard Georg Bauer hier mit der Plätterin Albine Bertha Hordach hier. 2) Der Bretschneider Louis Alban Wemig hier mit der Christiane Marie Anger hier. 3) Der Maschinensticker Paul Neuhahn hier mit der Minna Camilla Seidel hier. **Gestorben:** 274) Des Strafenarbeiters Karl Anton Hultschreuter hier Tochter, Pauline Helene, 2 J. 1 M. 2 Z. 275) Des Maschinensticker's Alfred Emil Weikert hier Tochter, Frieda Johanne, 3 M. 26 Z. 1892. 1) Des Maschinensticker's Robert Edmund Beck hier Tochter, Elsa Marie, 3 M. 2 Z. 2) Die Schneidermeister'sche Frau Christiane Caroline Frieberite Beyer geb. Kropp, 71 J. 6 M. 30 Z. 3) Des Handarbeiters Hermann William Graupner hier Sohn, Ernst Kurt, 3 M. 7 Z.

Kirchliche Nachrichten aus der Parodie Eibensstock vom 1. bis 9. Januar 1892.

Getauft: 343) Frieda Elise Kleibisch in Wollgrün. 344) Friedrich Hermann Karl Sternkopf. 1) Marie Lisbeth Berthel. 2) Fritz Curt Hofner, unebel. 3) Käthe Helene Ernestine Kunz. 4) Richard Curt Unger. 5) Hans Waltherr Weiß. 6) Anna Fischer. 7) Frieda Marie Anger. 8) Curt Alfred Beckmann.

Getraut: 1) Richard Georg Bauer, Hausmann hier, mit Albine Bertha geb. Hordach hier. 2) Louis Alban Wemig, Bretschneider hier, mit Christiane Marie geb. Anger hier. 3) Paul Neuhahn, Maschinensticker hier, mit Minna Camilla geb. Seidel hier.

Begraben: 1) Elsa Marie, ehel. Z. des Robert Edmund Beck, Maschinensticker's hier, 3 M. 2 Z. 2) Christiane Caroline Frieberite Beyer geb. Kropp, Ehefrau des Christian Franz Beyer, Schneidermeister's hier, 71 J. 7 M. 3) Ernst Curt, ehel. S. des Hermann William Graupner, anf. 28. und Handarbeiters hier, 3 M. 7 Z.

Am 1. Sonntag nach Epiphania: Vorm. Predigttext: 1. Mose 28, 10—17. Herr Diac. Fischer. Nachm. Bibelstunde. Herr Diac. Fischer. Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Böttrich.

Kirchennachrichten aus Schönheide. Sonntag, den 10. Januar (Dom. I p. Epiph.) Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Die Predigt hält Herr Diac. vic. Schreiber. Im Anschluß hieran Beichte und Abendmahl. Herr Pastor Steudel.

Nächsten Montag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

23 goldene u. silberne Medaillen und Diplome.
Spielwerke
4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Express., Mandoline, Trommel, Glocken, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfenpiel u.
Spieldosen
2—16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographicalbum, Schreibzeuge, Handschuh-Kasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etui's, Tabakdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Stühle u. Alles mit Musik. Stets das Neueste und vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt
J. H. Heller, Bern (Schweiz.)
Nur direkter Bezug garantirt für Aechtheit; illustrierte Preislisten sende franco.

Ein kleinerer Laden
in verkehrsreichster Geschäftslage, mit oder ohne Schaufenster, nebst Logis (Stube, Kammer, Küche) pr. nächstes Frühjahr zu mieten gesucht. Gest. Offerten nebst Angabe des Mietzinses sub „Auswärtiger“ an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Kein Husten mehr.
Ein gutes Genußmittel sind bei allen Husten, Reuchhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden die **Heldtschen Zwiebelbonbons**. In Packeten à 50, 30 und 10 Pfg. nur allein bei **H. Lohmann.**

Alle Arten Glacé- und Wildlederhandschuhe!
Reit- und Fahrhandschuhe, gefütterte Glacéhandschuhe für Herren, Damen und Kinder empfiehlt bei billigster Preisstellung und soliden Qualitäten die Handschuhfabrik von **A. Edelmann.**
Täglich Handschuhwäsche u. Färberei.
Einlauf von Hasen-, Kanin- und Ziegenfellen.

Haasenstein & Vogler, A.-G.,
Beförderung von Inseraten an alle Blätter der Welt.
Vertreter in Eibensstock: Herr **Paul Beger.**

Die Postschule zu Lommaksh
beginnt ihren neuen Kursus für die mittlere Post- und Eisenbahncarriere am 20. April. Seit dem 1 1/2 jährl. Bestehen der Anstalt haben 69 ihrer Böhlinge die Postgehülfenprüfung bestanden und 14 an der Eisenbahn Anstellung erhalten. Nähere Auskunft kostenfrei durch **W. Hohn, Dir.**

Aechte Glycerin-Schwefelmilch-Seife
aus der Königl. bayer. Hofparfümeriefabrik von **C. D. Wunderlich, Nürnberg, prämiirt 1882.** Seit 27 Jahren mit größtem Erfolg eingeführt. Unentbehrlich für Damantoilette und für Kinder zur Erlangung eines schönen, sammtartig weißen Teints; zur Reinigung von Hautschärpen, Hautausschlägen, Nudeln, Flechten, nebst Anweisung zu 35 Pfg.

Verbess. Theerseife à 35 Pfg. Theerschwefelseife à 50 Pfg.
bei **H. Lohmann, Eibensstock.**

Zu den Bodbierfesten
empfehle schöne große Kettige à Schock 2 Mt. Achtungsvoll **Ernst Bauer.**

Frische Hasen Fette Gänse Fette Truten Böhmishe Karpfen Lebende Schleien
empfeht **Max Steinbach.**

Eine halbe Etage
ist zu vermieten und kann vom 1. Juni an bezogen werden bei **Emil Köthe, Brühl Nr. 3.**

Ein exacter **Schiffchen-Sticker**
wird zum sofortigen Antritt gesucht von **Diersch & Schmidt.**

Anker-Pain-Expeller.
Diese altbewährte u. vieltausendfach erprobte Einreibung gegen Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen u. s. w. wird hierdurch in empfehlende Erinnerung gebracht. Zum Preise von 50 Pfg. und 1 Mark die Flasche vorräthig in den meisten Apotheken.
Nur echt mit Anker!

Das berühmte, amtlich geprüfte **Ringelhardt-Glöckner'sche Wund- und Heilpflaster** heilt alle Geschwülste, Drüsen, Flechten, Hühneraugen, Entzündungen, Salbfluß, Krebschäden, Knochenraß, schlimme Finzer, Frostleiden, Brandwunden, Hautausschlag, Magenleiden, Gicht, Reizen u. s. w. **schnell und gründlich.**
*) Mit Schutzmarke auf den Schachteln zu beziehen à 50 u. 25 Pfg. aus allen Apotheken. Zeugnisse liegen daselbst aus.
NB. Bitte genau auf obige Schutzmarke zu achten.

Kothe's Zahnwasser
weltberühmt, beseitigt sofort jeden Zahnschmerz, sowie übelriechenden Athem und ist das beste Conservierungsmittel der Zähne, Preis à Flacon 60 Pfg. **Joh. George Kothe Nachfgr. Berlin.**
In Eibensstock bei Apoth. **G. Fischer.**
Heute Sonnabend, von Vorm. 11 Uhr an bei **Gustav Hüttner, Fleischermstr.**

24. allgemeine Geflügel-Ausstellung zu Eibenstock

verbunden mit Prämierung und Verloosung
am 31. Januar und 1. Februar 1892.



in den Saal-Localitäten zum „Feldschlößchen“ hier.

Zur Vertheilung kommen: außer Vereinspreisen, eine Anzahl Vereins-Ehrenpreise und Privat-Ehrenpreise. Sämmtliche zuerkannten Preise gelangen in baar zur Auszahlung.
Programm mit Anmeldungs-Formular, sowie Loose à 50 Pf. sind durch die Herren Fr. W. Folgt und Th. Fiedler zu beziehen.
Schluß der Anmeldung den 24. Januar 1892.

Das Ausstellungs-Comité.

Realschule und Progymnasium zu Stollberg i. Grzg.

Neuanmeldungen für die Ofteraufnahme möglichst bald erbeten. — Alles Nähere bereitwilligt durch
Stollberg, im Januar 1892.

H. A. d. v. Brause,
Realschuldirektor.

Ein in gutem Zustande befindliches
tafelartiges

Pianoforte
ist zu verkaufen. Wo? zu erfahren in
der Exped. d. Bl.

Handwerker-Verein.

Die diesjährige Hauptversammlung findet nächsten Montag, den 11. d. Mts., Abends 8 Uhr im Vereinslocal statt.

- Tagesordnung:**
- 1) Bericht über das verflossene Vereinsjahr.
 - 2) Rechnungsablegung und Prüfung derselben.
 - 3) Neuwahl der Vorstands- und Ergänzungswahl der Ausschussmitglieder.
 - 4) Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Sparkasse Schönheide, geöffnet jeden Wochen-
tag von 2 bis 4 Uhr
Nachmittags.

Für ein hiesiges Posamenten-Fabricationsgeschäft
(Besatzartikel) wird eine tüchtige, erfahrene

Directrice

gesucht. Bewerberinnen, welche guten Geschmack im Arrangement von Farben entwickeln können und bereits ähnliche Stellung bekleidet haben, werden bevorzugt und finden angenehme und dauernde Stellung. Offert. mit Gehaltsanspr. unter R. M. 1000 postlag. Eibenstock.

Bürger-Sterbeverein Eibenstock.

Sonntag, den 10. Januar: Einzahlung monatlicher Steuern und Aufnahme neuer Mitglieder im Vereinslocal „Stadt Dresden“.

Da mit dieser Einzahlung das Vereinsjahr 1891 abschließt, so werden die Mitglieder hiermit besonders ersucht, wegen Abschluß der Jahresrechnung die Steuern so zu entrichten, daß keine Reste verbleiben.

Bei denjenigen Restanten, wo Erinnerungen erfolglos, muß nach § 34a der Statuten verfahren werden.

Ambrosius Herm. Baumann,
Vorsteher.

Dank.

Für die Beweise liebevoller Theilnahme bei dem Begräbniß unserer theueren entschlafenen Gattin sagen den tiefgefühltesten Dank

Der trauernde Gatte
Franz Beyer
nebst Hinterbliebenen.

Herren-Wäsche.



Normalhemden u. Hosen nach Prof. Dr. Jäger und Dr. Rahmann. **Tricot-unterkleidung:** Jacken, Hosen in größter Auswahl. Oberhemden, Pra., leinene Kragen, Manschetten und Chemisets, Schlipse in bestem Sortiment.

C. G. Seidel.

ff Kochwild
empfiehlt Max Steinbach.

Frachtbrief-Formulare
Oesterreich. Zolldeclarationen
Französische Zolldeclarationen
in Schwarz- und Rothdruck
Wechselschema
Steuerbücher
Zoll-Inhaltserklärungen
Rechnungsformulare zc.
hält stets vorrätzig die Buchdruckerei
den E. Hannebohn.

Die einzige große Modenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist

Der Bazar

Illustrierte Damen-Zeitung für Mode, Handarbeit und Unterhaltung.

Abonnementspreis = 2 1/2 Mark = vierteljährlich.

Der Bazar übertrifft an Reichhaltigkeit jedes andere Modenblatt.

Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an.
Probe-Nummern
versendet auf Wunsch unentgeltlich die Administration des „Bazar“
Berlin SW., Charlottenstr. 11.

Militär-Verein Eibenstock.

Bezugnehmend auf unsere Anzeige in letzter Nummer, erlauben wir uns hiermit, zu der nächsten Sonntag, den 10. dts. Mts., präcise 8 Uhr Abends im Feldschlößchen stattfindenden

Vorstellung

alle Freunde und Gönner nochmals einzuladen.

Billets à 40 Pf. im Vorverkauf bei Herrn G. Emil Tittel, an der Casse 50 Pf.

Da der Reinertrag unserer Unterstützungs-Casse zufließen soll, wird um gütige Unterstützung gebeten.

Programm:

- 1) Präsentirmarsch d. sächs. Jäger-Brigade.
- 2) Gebet und Brautzug aus „Lohengrin“ von R. Wagner.
- 3) Hedwig, die Banditenbraut
Drama in 3 Acten und 5 Aufzügen von Theodor Körner.
- 4) Finale aus „Lucrecia Borgia“ von Donizetti.
- 5) Schachwalzer von Strauß.
- 6) Dornbacher Schmarsch von Schrammel.

Hierauf Ball.

Hochachtungsvoll

Militär-Verein Eibenstock.

Mit ff Bierem, sowie waren und kalten Speisen wird bestens aufwarten

Emil Eberwein.

Ein tüchtiger Schriftsetzer

findet gut bezahlte Stellung. Solche, die an der Maschine mit ausbilden können, erhalten den Vorzug. Antritt nach Uebereinkunft, event. sofort.

E. Hannebohn's Buchdruckerei.

Wickelbinden,

jeder Länge und Breite, in Leinen, Flanell, Tricot, und Kull, sowie auch Gummibinden hält stets am Lager

W. Deubel.

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 72,50 Pf.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Bahnhof Eibenstock.

Nächsten Montag:

Schlachtfest

Abends frische Wurst, wozu ergebenst einladet
R. Schneidenbach.

Meinel's Restaurant.

Heute Abend Beschlusfassung des abzuhaltenden Abendessen im Steuerclub. Um zahlreiche Theilnehmung wird höflichst gebeten.

Stamm: Zunge mit Senffauce.
Hierzu lazet ergebenst ein
Meinel.

Landw. u. Obstbau-Verein.

Sonntag, den 10. Jan., Nachm. 3 Uhr: Versammlung in Meinel's Restauration. Beschlusfassung über Ankauf der Unkrautlesemaschine und Trichinenversicherung. Um zahlreiche Theilnehmung ersucht

Der Vorstand.

Nächsten Sonntag, von
Nachmittag 1/3 Uhr an
Scheibenschießen.
Der Vorstand.

Grüne Seringe

7 Stück 20 Pfenninge, Bratheringe 3 Stück 20 Pf., Büchlinge wieder billiger empfiehlt

Ernst Bauer.

Abonnements

auf das „Amts- u. Anzeigebblatt“ werden noch fortwährend bei unsern Boten, bei sämmtlichen Postämtern und in der Expedition d. Bl. angenommen und die seit dem 1. Januar cr. erschienenen Nummern, soweit der Vorrath reicht, nachgeliefert.

Die Exped. d. Amtsbl.

Deffentl. Vorbildersammlung zu Eibenstock.

Geöffnet: Sonntags 11—12 Uhr, Mittwochs 1—3 Uhr, Donnerstags 6—8 Uhr. Dieselbe befindet sich im oberen Stiebsaale des früher Kühn'schen Stiebsaales an der Schulstraße.

Der Gesamtauflage vorliegender Nummer ist eine Extrabeilage beigelegt, welche von der Vorzüglichkeit des ächten Gesundheits-Ärärer-Sonigs von C. Lück in Golsberg handelt und wird dieselbe einer geneigten Beachtung empfohlen.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 4 des „Amts- und Anzeigeblasses.“

Eibenstadt, den 9. Januar 1892.

Der letzte Postschirremeister.

Original-Novelle von Th. Schmidt.

(Nachdruck verboten.)

Du neigst kaum vorüber dich,
Du weilst still und abnungsdang —
Das Posthorn klang — zu gut nur
wühl' ich,
Was dich durchdröte bei dem Klang.
I. Freund (Posthornklinge.)

An einer jener Heerstraßen, welche Napoleon I. im Anfang dieses Jahrhunderts, nach Errichtung des Königreichs Westfalen, im nordwestlichen Deutschland erbaute, liegt, anmuthig im Thale eines Ausläufers des Wesergebirges zerstreut, das kleine Städtchen Bergkirchen. Die alte Poststraße, welche vor Jahren, als das Dampftröge noch nicht qualmend und rasselnd durch die stillen Gelände eilte, den Hauptverkehrswege zwischen zwei derzeit strategisch wichtigen Städten bildete, jetzt aber hauptsächlich nur von Kärnern und fahrendem Künstlervolk benutzt wird, führt über einen dichtbewaldeten Höhenzug und tritt östlich des Städtchens in die norddeutsche Tiefebene über.

Die hohen, spitzen Pappeln, welche die Landstraße an beiden Seiten einräumten und einst Zeugen einer für unser schönes Vaterland traurigen Zeit waren, strecken heute ihre kahlen, entblätterten Zweige wie ein sich langweilender und gährender Mensch die Arme zum Himmel empor; kein lebendes menschliches Wesen ist weit und breit zu sehen, nur ein paar hungrige Krähen waten der Fährte eines durch den fußhohen Schnee sich vor Kurzem durchgearbeiteten Gefährts nach, um auf dem durch die Fußtritte der Pferde bloßgelegten Straßenpflaster nach Nahrung zu suchen.

Es ist noch früh am Morgen und der im Osten aufsteigende dunstglühende Sonnenball sendet seine ersten Strahlen schräg über die entblätterten Baumwipfel des herrlichen Hochwaldes, durch welchen sich die einst von wüstem Waffenlärm und welschen Kommandorufen ertörende Heerstraße bergaufwärts durchwindet.

Doch plötzlich wird die feierliche Stille, die zur Stunde im Gebirge herrscht, durch weithin schallenden Posthornklang unterbrochen. Es sind Töne tiefster Wehmuth, so wie sie die ersten Bewohner der Ebene lieben, Scheidegrüße an die Heimath, welche der noch unsichtbare Bläser unten im Thale seinem Instrument entlockt, und die mit meisterhafter Sicherheit im Ton in den klaren Wintermorgen hinaus-schallenden Melodien würde sich wohl Niemand von einem einfachen Posthorn herrührend denken, wenn ihnen nicht unmittelbar vorher das muntere Postsignal in reinen melodischen Tönen vorausgeschickt worden wäre.

Heute scheid' ich, heute wandr' ich,
Keine Seele weint um mich . . .

So schallt es aus dem Thal heraus, und kaum ist der letzte Ton der Melodie in den Bergen verhallt, so läßt der Bläser ihr das noch wehmüthiger stimmende Lied folgen:

Es ist bestimmt in Gottes Rath,
Daß man vom Liebsten, was man hat,
Ruh' scheidet.

Gewiß war's ein schwerer Abschied, den ein Passagier der Post von seinen Lieben daheim nahm. Doch die nun folgende Melodie des Gesanges:

In allen meinen Thaten
Laß ich den Höchsten raten,
Der Alles kann und hat.
Er wird in allen Dingen,
Soll's anders wohl gelingen,
Selbst geben Segen, Rath und That.

soll gewiß das betrübte Herz derjenigen wieder auf-richten, deren Empfindungen der Bläser durch sein Instrument Ausdruck gab.

Endlich hat der Postwagen den höchsten Punkt des Gebirgskamms erreicht; die drei schweißtriefenden Pferde schnaufen laut vernehmbar die Luft aus den fliegenden Nüstern, an denen lange Eiszapfen hängen, und der neben dem Postillon sitzende graubärtige Conductor oder „Postschirremeister“, wie er sich noch von früher her lieber nennen läßt, schmettert an Stelle des jungen, im Blasen ungeübten Postillons das Postsignal über sie hinweg, zum Zeichen, daß die erste Haltestelle erreicht ist.

Jetzt sieht man, daß das Posthorn, dem er vorher die wehmüthig klagenden Töne entlockte, kein solches ist, wie es die Postillone gebrauchen; es ist von Silber und in der Form und Größe ähnelt es auch mehr dem Waldhorn. Es ist ein kostbares Instrument und es knüpft sich an dasselbe ein interessanter Vorfall aus dem Leben des graubärtigen Beamten, welcher sich kurz erzählen läßt.

Vor einer Reihe von Jahren langte die Schwester des noch lebenden Fürsten v. Z. in Bergkirchen mit Extrapost an, um ihren Bruder in seiner kleinen Residenz mit ihrem Besuch zu überraschen. Ihr Weg führte durchs Gebirge und da sie in Bergkirchen auf der Post erkannt wurde, so ordnete der Postexpediteur

an, daß Vormann, der Postschirremeister, die hohe Dame begleite; der ängstliche Beamte fürchtete um ihre Sicherheit während der in die späte Abendstunde fallenden Fahrt, weil sich in den letzten Tagen allerhand verdächtiges Geseindel in der Gegend gezeigt hatte.

Die Furcht des Beamten war nur zu begründet, denn während Vormann, als ehemaliger Dragoner-Trompeter, die eintönige lange nächtliche Fahrt durch das Gebirge mit heiteren Melodien aus seinem Instrumente, auf dem er Virtuoso war, abzukurzen sich bestrebt, ahnte er nicht, daß die munteren Weisen desselben einige lichtscheue Burschen, welche im Walde nächtigten, auf das Nähen des Postwagens aufmerksam machten und in ihnen den Entschluß, letzteren zu überfallen, zur Reife brachten.

Die Extrapost war eben an der stärksten Steigung der Landstraße angelangt und der Postillon mußte die ermatteten Pferde Schritt gehen lassen, als plötzlich vier wildbärtige Kerle sich denselben entgegenstellten und mit gezückten Messern und mit Revolvern die Herausgabe aller Kostbarkeiten der Insassen der Post, sowie die etwaigen Werthgegenstände der letzteren verlangten. Zwei der Räuber waren den Pferden bereits in die Zügel gefallen, während ein anderer den Postillon vom Bock zu reißern trachtete, der letzte aber den Wagenschlag öffnete und mit rauher Stimme die entsetzte Prinzessin zur Herausgabe ihres Geldes aufforderte. Die Situation war eine gefährliche; es waren zwei gegen vier, und sicherlich wären die Straßenräuber Sieger geblieben, hätte Vormann die Geistesgegenwart ebenso verlassen als den jungen Postillon, welcher an allen Gliedern zitterte. Diesem die Zügel aus der Hand reißend, mit der neben dem Kutschersitz stehenden Peitsche auf die Säule einhauend, daß diese, die beiden Wegelagerer mit sich schleißend, sich aufbäumten und davonstürzten, dem sich am Kutschersitz anhängenden Räuber mit der Trompete wiederholt ins Gesicht schlagend, so daß er blutend zurücktaumelte — das alles war das Werk weniger Augenblicke gewesen und hatte den Burschen gezeigt, daß der schon alternde aber noch rüstige und energische Beamte nicht mit sich spaßen ließ. Drei der Räuber waren zwar noch eine Strecke Weges neben dem Wagen hergelaufen, da ihnen aber, sobald sie nur näher kamen, die Peitsche um die Ohren saufte, so gaben sie die Verfolgung endlich auf und eilten zu ihrem Kumpan zurück, welcher mit zerschmettertem Nasenbein bewußtlos auf der Landstraße lag.

Während dieses sich außerhalb des Wagens abspielte, hatte die Prinzessin im Innern desselben in höchster Angst um ihr Leben gezittert. Als dann nach viertelstündiger toller Fahrt die nächste Station glücklich erreicht war und Vormann an die Thür des Wagens trat, mit der Meldung, daß Durchschlaucht nichts mehr zu fürchten habe, da hatte die hohe Dame ihn mit dankerfülltem Blick die Hand gereicht und ihn als ihren Retter gepriesen. Auf ihre Frage an den muthigen Mann, ob er auch verletzt sei, hatte er nur mit wehmüthigem Blick auf sein Instrument gezeigt, welches von den Schlägen gegen den Räuber theils geborsten theils verbogen und gänzlich unbrauchbar geworden war.

Da die Prinzessin in der weiteren Unterhaltung merkte, mit welcher Liebe der brave Postschirremeister an seinem Instrumente, dessen Tönen sie heute mit Entzücken gelauscht, hing, so beschloß sie, ihm ein neues anfertigen zu lassen. Schon nach 14 Tagen, während welcher die vier Straßenräuber ergriffen und dingfest gemacht worden waren, übersandte sie Vormann ein aus reinem Silber gefertigtes Instrument, auf dessen äußern Rand die Worte eingraviert standen: „Ihrem Retter aus Todesgefahr die dankbare Prinzessin Friederike.“

Dies ist kurz die Geschichte der silbernen Trompete des wackeren Postschirreisters, der sich fortan der besonderen Gunst des fürstlichen Hauses zu erfreuen hatte und dessen Name schon lange vorher von allen Reisenden und die Post benutzenden Personen nur mit größter Achtung genannt wurde. Sein freundliches Wesen, seine gefälligen Manieren und vor allem seine Lieber, die er durch sein herrliches Instrument vom hohen Sitz herab erschallen ließ, hatten ihn weit und breit zu einer Popularität verholfen, wie sie selten einem Manne in untergeordneter Stellung zu Theil wird.

Wenn es wahr ist, was die ältere noch lebende Generation behauptet, daß nämlich das Reisen mit der Post früher interessanter, gemüthlicher und poestvoller gewesen sei, und daß die im Kohlendunst und betäubenden Lärm der Eisenbahnen nervös dahin hastende jüngere Generation den eigentlichen Reiz einer durch ihre landschaftlichen Schönheiten hervorragenden Gegend nicht mehr kenne, so mag sie damit nicht Unrecht haben. An der Endstation der Post, welche Vormann begleitete, hörte man wenigstens

nie das „Gott sei Dank“, mit dem die Eisenbahn-Passagiere oft aus den Coupes springen, dagegen häufig die Worte „Ach wie schade, daß die Fahrt zu Ende, der gute Vormann hat uns heute wieder mal vortrefflich unterhalten.“

Auf der kleinen Poststation, vor welcher der Omnibus hielt, stieg heute kein Passagier mehr ein, nur ein Postbeutel wurde schnell ausgewechselt und danach nahm Vormann im Postwagen selbst Platz, weil ein aus dem Wagenfenster schauender erster Herr, dessen Kleidung und Mienen den Geistlichen erkennen ließen, ihn um seine Gesellschaft bat. Außer den beiden Männern befand sich eine junge brünette Dame im Wagen, welche schluchzend in einer Ecke lehnte und ihr thränenfeuchtes Antlitz, in dessen feingezogenen Zügen es schmerzlich zuckte, einen Moment auf Vormann heftete.

„Sie machen mir den Abschied von Eltern und Geschwistern noch schwerer, Vormann, bitte, bitte, keine solchen Vieder mehr . . . ach . . . Sie ahnen nicht, wie traurig mein Herz ist, wie schwer es mir wird, von der theuren Heimath und den Lieben zu scheiden,“ preßte schluchzend die junge Dame hervor und drückte ihr Taschentuch gegen die rothgeweineten Augen, während der Pfarrer ernst mit dem Kopf dazu nickte.

„Ich glaub's wohl, mein liebes Fräulein,“ antwortete Vormann, indem er sich dem jungen Mädchen gegenübersezte und schnell eine hervorquellende Thräne im Auge zerdrückte. Auch mir krampt es das Herz zusammen, Sie scheiden zu sehen. Aber wenn's da drinnen stürmt und wogt, so muß ich's hinaustönen lassen, was mich bedrückt. Beruhigen Sie sich, ich will Sie, mein liebes gutes Fräulein, heut nicht mehr daran erinnern, daß Sie sich von Allen, was Ihnen lieb und theuer ist, losreißen mußten, um fern von der Heimath, unter fremden Menschen, den Lebensunterhalt zu verdienen. Wenn ich daran denke, daß Alles anders sein könnte, daß Sie nicht um Ihr täglich Brod in einem fremden Lande zu arbeiten brauchten, wenn der nichtswürdige Schlingel, der Frig, sich so aufgeföhrt hätte, wie es einem Beamten geziemt, dann erfaßt mich eine rasende Wuth. Lassen Sie mich's einmal herunterwälzen vom Herzen, Herr Pfarrer,“ fuhr Vormann erregt fort, als der Geistliche seinen Arm ergriff, und mit einem Blick auf die zuckende Mädchengestalt ihn bedeutete, er möge doch auf das arme Wesen Rücksicht nehmen. „Wissen Sie, daß es für den Mosje eine hohe Ehre war, daß mein guter Vorgesetzter mich, den einfachen Unterbeamten, nicht als Schwiegervater dieses feinen gebildeten Fräuleins verschmähte, als er erfuhr, daß mein Sohn heimlich mit ihr ging? Aber der Nichtsnug kannte keine Dankbarkeit. Sie haben mir damals nicht gut gerathen, Herr Pfarrer, als Sie mir sagten, ich sollte den Jungen in die große Stadt aufs Gymnasium schicken, er habe einen hellen Kopf und würde es mal zu was Rechts bringen. Na ja, einen geschriebenen Kopf hatte er, das sagten alle seine Lehrer, aber je gelehrter, desto verkehrter, das paßt auf den Schlingel. Wollte Gott, ich hätte ihn zu einem braven Handwerker geschickt, dann hätte ich wohl keine Schande an ihm zu erleben brauchen. Wenn ich nicht gut angeschrieben gewesen wäre oben, so hätten sie ihn vor das Schwurgericht gestellt und ins Gefängniß gesteckt. Ich hätt's nicht überlebt, Herr Pfarrer! Denn wissen Sie, daß ich an dem Jungen gehangen . . . es ist nicht zu sagen, wie, und hier drinnen hat's einen Riß gegeben, der nie wieder zuheilt. O, o, es war ja der Einzige, den unser Herrgott mir von vieren gelassen und ein Glück war's, daß mein armes Weib nicht mehr die Schmach erlebte, sie . . .“

„Ereifert Euch nicht, Vormann,“ fiel der Pfarrer den lebhaft gestikulirenden Alten ins Wort, „ich weiß ja Alles und kann es Euch nachfühlen, was Ihr gelitten habt, als man Euren Sohn wegen angeblicher Unterschlagung eines Geldbrieses aus dem Postdienste entließ. Ihr urtheilt aber entschieden zu hart! Bedenkt, Euch, mir und allen, denen er damals gegenüber Rede stand, betheuerte er seine Unschuld. Der Postdienst ist ein überaus verantwortlicher, ein oft nur geringfügiges Versehen in Verbindung mit scheinbar verdächtigen Neben Umständen kann den rechtschaffensten Beamten mit dem Staatsanwalt in Verbindung bringen. Lassen wir die traurige Geschichte ruhen, mein lieber Vormann, ist Euer Sohn unschuldig, nun, so wird die Vorsehung es nicht dulden, daß die Schande auf ihm sitzen bleibt.“

Der alte Postschirremeister blickte düster vor sich hin, während das junge Mädchen einen dankerfüllten Blick zu dem Pfarrer hinüberwarf, der sich erbot, sie bis zum Einschiffungshafen zu begleiten, da er mit ihrem Vater eng befreundet war.

Vor Moras geistigem Auge zog in diesem Augenblicke die Abschiedsscene mit dem Geliebten vorüber. Sie sah den stolzen schönen Jüngling in der Laube

ock



beziehen.

é.

findliches

te

ahren in

eschäft

nd im

bereits

und

rt. mit

flag.

ock.

ergebenst

bach.

ant.

des ab-

steuer-

ng wird

ffauce.

nel.

erein.

adm. 3

einels

ung über

ne und

ahlfreiche

and.

ag, von

Uhr an

ießen.

and.

ge

ringe 3

eder bil-

uer.

blatt"

unfern

ern und

nommen

erschie-

Vorrath

stbl.

lung

r, Mitt-

8 Uhr.

saale des

ludes an

liegender

st, welche

Gefund-

t in Gef-

genigten

ellage.

ellage.

ellage.

ellage.

ellage.

ellage.

ellage.

ellage.

ellage.

ellage.

des elterlichen Gartens vor sich auf den Knien liegen und hörte den feierlichen Schwur, daß er unschuldig an der ihm zur Last gelegten Veruntreuung sei. „Er sei das Opfer einer Kette von Zufälligkeiten, die ein düsteres Verhängniß um ihn schlänge,“ so hatte er gesagt. Sein Vater, der seine Entlassung aus dem Postdienst, die ja meist immer verfügt würde, wenn der Verdacht der Untreue auf einem Beamten laste, als eine Bestätigung der ihm zugeschobenen Unterschlagung ansehe, habe ihn verstoßen. Dann hatte er sich von ihr, die seinen Worten glaubte, losgerissen und war über's Meer gegangen und Niemand hatte in der ganzen, bereits acht Jahre umfassenden Zeit etwas von ihm gehört. Aber trotz dieser langen Zeit und des Schweigens seitens des Flüchtlings, das ja durchaus nicht zu seinen Gunsten sprach, hatte Nora noch nicht einen Augenblick an seiner Unschuld gezweifelt. Sie wußte, daß sein Stolz es nicht litt, sich denen wieder zu nähern, die sich von ihm wandten; und zu diesen gehörte auch ihr Vater, welcher damals sofort öffentlich die Verlobung rückgängig machte, ohne zu bedenken, wie tief er sie dadurch kränkte. Aber von jener Liebe beseelt, welche kein Unglück, keine Schmach auszulöschen vermag, verharrte Nora in dem festen Glauben, daß die Vorsehung die Unschuld des geliebten Mannes doch noch an's Licht bringen und der Geliebte, wenn er überhaupt noch unter den Lebenden weilt, gereinigt von aller Schmach zu ihr zurückkehren werde.

Aber Jahr auf Jahr verging, ohne daß Fritz Vormann ein Lebenszeichen von sich gegeben hätte; alle betrachteten ihn als verschollen. Sie wurde älter, doch ihrer Schönheit that das keinen Abbruch, allgemal hielt man die volle, fast äppige Fünfundzwanzigjährige für höchstens 20 Jahre alt, obgleich im Hause oft Schmalhans Küchenmeister war und die Sorge am Herde zu Gaste saß. Aber die Mutter war als Hausfrau eine Künstlerin; oder ist es nicht etwa eine Kunst, mit 500 bis 600 Thaler Einkommen, von dem mindestens ein Sechstel für Steuern, Versicherungsprämien, Schulgeld u. s. w. in Abzug zu bringen ist, eine Familie von acht Personen zu ernähren? Was 8 mal 32 Zähne in einem Jahr zerleinern, 16 Hüte zerreißen und acht Menschen an Wäsche, Kleidung, Kopfbedeckung u. d. m. verschleifen und verbrauchen, wenn alle nur einigermaßen anständig sich sehen lassen wollen — nun, die Behörden, die alles mit Zahlen nachweisen könnten, wenn sie wollten, auch hier einmal sehr interessante Statistiken veröffentlichen. —

Nora hatte schon längst daran gedacht, das Elternhaus zu verlassen, um ihren Unterhalt selbst zu verdienen. Als ihr daher von einer reichen Newyorker Familie eine sehr einträgliche Stelle als Erziehlerin angeboten wurde, erklärte sie sich zur Uebernahme derselben bereit, obschon die Eltern nur ungern ihre Zustimmung dazu gaben. Und heute befand sie sich auf der Reise über's Meer.

Das war ein herzbewegender Abschied gewesen von Vater, Mutter und den Geschwistern, von denen die drei jüngsten — es waren Knaben — noch die Schule besuchten, während Elly, die zweitälteste Schwester, bei einem stets kranken Onkel in dem Städtchen weilte und Johanna der Mutter im Hause zur Hand ging. Sie war ja der Liebling aller und ungezählte heiße Thränen rannen, als der Postwagen vom Posthause abfuhr. Der alte Vormann hatte sich stumm auf den Boden gesetzt und nach echter Soldatenart in sich hinein gewettert über den „nichts-nutzigen Schlingel,“ der dieses liebe Kind hätte als seine Frau heimführen können, wenn er ein ehrlicher Kerl geblieben wäre.

Nun lag das theure Elternhaus hinter ihr. Vieleicht hatte sie das liebe Christfest gestern zum letzten Male im trauten Kreise aller ihrer Lieben gefeiert, denn die kurze Spanne Zeit von einem einzigen Jahr reißt ja oft die Glieder einer Familie derartig auseinander, daß die Läden sich nie wieder schließen. Es war stets ihr liebstes Fest des Jahres gewesen, das tannen- und kerzenbustende Christfest, denn am heiligen Christabend konnte sie den Ihrigen zeigen, wie lieb und theuer ihr Alle waren. Schon lange vorher arbeitete sie heimlich für ein Geschäft in der nächsten Großstadt, um für den kargen Lohn, den jene ja meist zahlen, Geschenke für die Ihrigen zu kaufen. Und wenn dann die Kerzen am Christbaum schimmerten, die Augen der kleinen Geschwister vor Freude glänzten und der stets ernste Vater, sein Dienstzimmer schließend, in den Kreis der Fröhlichen trat und sein Antlitz sich zu einem Lächeln verzog, o, dann war sie glücklich, dann war sie reich, reicher als manche vornehme Dame, die, übersättigt von den Genüssen, welche der Reichtum bietet, an solchem innigen Familienleben keinen Gefallen mehr findet.

Dergestalt waren die Bilder, welche vor Noras geistigem Auge vorüberzogen und sie dankte im Stillen den beiden Männern, daß Niemand sie in der Erinnerung störte. Auch Vormann hatte seinen grauen Kopf vorübergebeugt und hing seinen Gedanken nach. Gedachte auch er der längst verschwundenen Zeit, wo er und sein Weib umringt von vier prächtigen

Knaben unterm Tannenbaum standen? Möglich war's, denn seiner Brust entstieg von Zeit zu Zeit ein schmerzlich-dumpler Seufzer.

Er hatte Schweres erlebt, war aber trotzdem nicht verzweifelt wie sein Weib. Zwei seiner Söhne lagen in Frankreich begraben; auf dem Felde der Ehre waren sie für's Vaterland gefallen, während der jüngste in seinem zehnten Jahre einer bössartigen Krankheit erlag. Gram und Kummer um solch schwere Verluste hatten auch sein treues Weib bald darauf dahingerafft; nur der eine Sohn war ihm erhalten geblieben. Auf ihn setzte er seine ganze Hoffnung, er würde ihm Freude bereiten und seine alten Lebenstage verschönen.

Fritz war gut, er hatte das weiche theilnahmevolle Herz seiner Mutter; nur er ließ sich leider allzu schnell zu leichtsinnigen Streichen verleiten. Aber die Fehler, die sein Vater an ihm fand, hielten Andere für jugendliche Unerfahrenheit. Alle lobten den schönen dunkelblonden Jungen mit den tiefblauen Augen und beneideten ihn um den hochbegabten Sohn. Er sparte, darbt, um Fritz eine höhere Schulbildung genießen zu lassen. Sein Abiturium bestand er glänzend, man eröffnete ihm die höhere Postkarriere, und seine Vorgesetzten lobten seinen Eifer im Dienst. Schon stand er vor dem Examen, das ihm eine angesehene Stellung in seinem Berufe erschließen sollte. „An ein Fehlschlagen der Hoffnungen sei nicht zu denken,“ so hatte ihm ein höherer Beamter, der Arbeiten von Fritz geprüft hatte, gesagt.

Dann kam plötzlich ein Brief von Fritz, der Vater möge ihm Geld schicken, er habe Schulden machen müssen; das war eine Hiobspost. Und noch ehe er das nötige Geld zusammengebracht, theils durch Vorgehen, theils durch einen Vorschuß aus der Postsparkasse, traf die zweite Hiobspost ein, weit ärger, schrecklicher als die erste — sein Sohn, sein Abgott, sollte zum Diebe geworden sein. Er konnte und wollte es nicht glauben, es war ja undenkbar, denn kurz vorher hatte er von seinem, Vormanns Vorgesetzten, das Jawort zu einer Verbindung mit seiner bildschönen und engelsreinen Tochter erhalten, deren Besitz allein hätte genügen müssen, die Verführung weit von sich zu weisen, da er ja im andern Falle auch diese brave Familie unglücklich machen würde.

Aber während er noch zwischen Hoffen und Furchten schwelte, war der Stab schon über den Schuldigen gebrochen, die Entfernung aus dem Dienst ausgesprochen. „Sein Sohn habe das Vertrauen seiner Vorgesetzten verloren und sei sein Verbleiben im Dienst daher nicht angängig,“ so schrieb man dem wie von einem Blitzstrahl getroffenen untröstlichen Vater. Was nun folgte, ist bereits erzählt.

Dieser Schlag saß tiefer als die anderen. Vormann hatte nun Alles verloren, woran sein Herz hing. Nur sein Instrument besaß er noch, und ihm vertraute er in einsamen Stunden seinen Kummer an. All' die munteren Lieder und Weisen, denen die Passagiere der Post und die Nachbarn Vormanns so oft gelauscht, waren in der Brust des hart geprüften Mannes verstummt, nur Klageöne und ernstfeierliche Choräle entquollen dem Instrument. Kein noch so hohes Angebot von Trinkgeld vermochte ihn zum Anstimmen eines frohen und jubelnden Frühlings- oder Durcheinandes zu bewegen. Sein früher schon nach dem ersten herben Schicksalschlagen mehr und mehr verdüstertes Gemüth versank in eine Tiefe, aus dem kein frischer Lebensstrom mehr emporquillt. Ernst und schweigend verrichtete er seinen Dienst mit jener Gewissenhaftigkeit und Pünktlichkeit, die einen alten deutschen Beamten auch in den niederdrückendsten Lebenslagen nicht verlassen.

Vormann fuhr wie aus einem schweren Traum auf. Wie oft schon hatte er die Bilder der Vergangenheit verschmeißen wollen, es war ihm nie gelungen; es gelangt überhaupt keinem Menschen, die Erinnerung auszulöschen, die Gedanken kommen, sie sind da, noch ehe man es sich versteht, im Wachen sowohl wie im Traume.

Kaum hörbar rollt der gelbe Postwagen in dem frischgefallenen Schnee durch die winterliche Landschaft. Vormanns Instrument blieb für heute stumm.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kreislauf des Blutes.

Die Veränderungen im Kreislaufe, welche zu Beschwerden Veranlassung geben, sind am häufigsten im Blutkreislaufe zu suchen und nur durch den Arzt richtig zu erkennen mit Hilfe der physikalischen und chemischen Untersuchungsmethoden, verbunden mit längerer Beobachtung des Kranken. Die Beschwerden, welche auf Erkrankungen des Kreislaufes deuten, sind vorübergehende oder bleibende. Letztere heißen organische. Dahin gehören viele Herzfehler, Entartungen des Herzens und der Schlagadern, Erweiterungen der Venen (Hämorrhoiden) und chronische Schwellung und Verhärtung der Lymphgefäße. Solche können lange bestehen, ohne das Leben zu gefährden, man kann sogar viele Beschwerden vermeiden durch Klugheit und Vorsicht in der Lebensweise, und alle mildern.

Die organischen Fehler entstehen sehr selten durch einen einzelnen Unfall. Klappenfehler des Herzens finden sich etwa in jedem fünften Falle von akutem Gelenkrheumatismus. Zumeist sind die organischen Fehler des Kreislaufes Folgen unkluger Lebensweise, wie wir im Einzelnen noch sehen werden. Viele Menschen, schon Kinder in ihren Spielen, erschöpfen ihre Herzkraft zu oft, indem sie sich anstrengen, bis sie außer Athem kommen und das Herz die Brust sprengen will. Die Wohnungen großer Städte im vierten und fünften Stock sollten daher nur Schlafräume sein, denn wer sie öfter täglich ersteigen muß, leidet sicher unter der Anstrengung. Bekannt ist ferner der gewaltige Einfluß der Gemüthsbewegungen auf das Herz. Es zittert vor Freude, es vergeht vor Angst, es schwillt vor Stolz, es möchte brechen vor Wuth und brechen vor Schmerz, Kummer und Gram.

Diesen Gemüthsbewegungen stellen sich die Ueberreizungen des Herzens durch Tabak, Kaffee, Thee, Bouillon, Wein, Bier, Spirituosen, Hoffmannstropfen und viele andere Stoffe als Krankheitsursachen würdig an die Seite. Hierher gehören auch die heißen und kalten Bäderformen, wie denn überhaupt Bäder bei Herzleiden nie ohne ärztlichen Rath gebraucht werden sollten.

Magenüberladung, Stuhlverstopfung, Genuß blähender Speisen, Wärmer im Darmkanal, Catarrhe der Luftwege können für sich schon das Herz so krankhaft reizen, daß Beklemmung und Herzklopfen die Folge sind. Wie werden diese Beschwerden erst gesteigert werden, wo sie ohnehin schon vorhanden sind. Wesentlich erschwert wird der Kreislauf ferner durch Kleidungsstücke, welche irgend welche Körpertheile einengen: Zu eng anschließende Mägen, Hüte und sonstige Kopfbedeckungen, enge Halskragen und Halsbinden, Korsetts und Leibriemen, sowie Strumpfbänder. Diese Einschnürungen hindern direkt den Blutlauf in den Venen, das Korsett und der Leibriemen hindern aber auch die tiefe Einathmung und diese saugt das Venenblut erst recht kräftig aus dem Bauche, speziell der Leber, in das Herz.

Vom ersten Athemzuge des Kindes bis zum letzten Seufzer des Sterbenden schlägt das Herz ohne Rast und Ruhe Tag und Nacht. Zeit lebens können wir ihm die Arbeit nur erleichtern, nie Ruhe schaffen. Das darf aber auch vom Kranken überhaupt, speziell vom Herzleidenden nie versäumt werden. „Früh zu Bett und früh auf“ mag seine Geltung behalten, so lange er sich wohl fühlt, aber schon bei geringen Beschwerden soll er nach Tische ruhen, wenn auch nicht schlafen. Die kleineren Mahlzeiten, welche dann ja auch nothwendig sind, werden aber auch den Schlaf nicht hindern. Die horizontale Lage des Körpers ist die beste Erleichterung für die Arbeit des Herzens und damit das Verträglichste bei allen Beschwerden, die von der Unzulänglichkeit seiner Leistungsfähigkeit herrühren.

Besonders sei noch einmal darauf hingewiesen, daß Herzbeklemmung und Athemnoth Zwillingsschwester sind, so daß Herzschwäche, vorübergehende oder bleibende, leicht Angst vor Schwindel einflößen wird. Auch gehören Einbildungen von Herzkrankheiten zu den alltäglichsten Vorkommnissen im Sprechzimmer des Arztes. Meist erklären sich die betreffenden Beschwerden aus Blähungen, häufig auch aus dem Mißbrauch der Reizmittel, besonders Tabak, Kaffee, Bouillon, Wein, Bier.

Der sächsische Volkskalender für das Schaltjahr 1892, erschienen im Verlag des Schriftenvereins zu Dresden, bittet um freundliche Aufnahme. Das Kunstblatt stellt die ersten vier Selbstdarstellungen der Bergpredigt dar (nach den Kartons für den Besaal der neuen Fürstenschule zu Grimma, von Professor Schönerr in Dresden). Das Kalendarium enthält Alles, was man braucht, um ordentlich „kalendern“ zu können. Es ist, wie sich's für einen christlichen Volkskalender geziem, durchzogen von vielen schönen Liebesperlen und Sprüchlein; die ersteren sind durchweg von Sängern, deren Namen unter den Säkularerinnerungen des neuen Jahres erscheinen, z. B. von Nikolaus Selner, † 24. Mai 1592 als Superintendent in Leipzig. Jedem Monat ist neben den sonntäglichen Predigttexten ein reichhaltiges Verzeichniß besonders für Sachsen wichtiger Gedenktage beigegeben.

Das Jahrbuch bringt eine Reihe trefflicher Erzählungen: „Erlbe und von dem Uebel“ von B. Wippermann, „Die Spigenesse und der Stenabelpeter“ von M. Jnger, „Der Württembergische Gustav-Adolfs-Berger“ von Dr. Carl Roscher. „Vor 100 Jahren“ von Dr. Franz Dibelius (mit Bild von Nikolaus Selner), „Die Familie Kadde oder ohne Hoffnung“ von H. Lindendorf; ferner ein Lebensbild vom Grafen Roltke, des Deutschen Reichs Generalfeldmarschall, von Dr. Schönberg (mit vier Bildern), „Ein Besuch in Kleinwachau“ (mit dem Bilde der Epileptischenanstalt Kl.), einen Aufsatz über „Amerila“ von L. Bürger (mit Porträt des Columbus; zum Gedächtniß des 12. Oktober 1492); „Rückblick auf vergangene Jahr“ (mit 9 Illustrationen); eine höchst lehrreiche und beherzigenswerthe Betrachtung über „das große Loos“ von Dr. Carl Roscher; „Baterländische Bilder: XV. Leipzig“ von A. (mit 3 Abbildungen); Gedichte, Lieder und Sprüche; ein Verzeichniß „christlicher Hospize und Erholungsorte“; Räthsel und Scherzfragen, Gemeinnütziges, Humoristisches u. A. Der beigegebene Wandkalender wird Vielen willkommen sein.

Der Sächsische Volkskalender kostet 50 Pfg. und ist durch alle Buchhandlungen und Buchbinder zu beziehen. Möchte er wieder allerwärts freundlichst begrüßt und gern gelesen werden.